

Pauliner FORUM

Nr. 38
Juni 2003

Mitteilungen des Vereins der PaulinerInnen

PAULINUM NEU



IM WERDEN

INHALT

Paulinum neu	3
Leserbriefe	4
Palästinenserbericht	5
Aus den Regionen	6
Aus den Missionen	8
Personalialia	10
Kassabericht	10
In piam Memoriam	12
Was Pauliner so machen	17
Was gibt's im Vinzentinum	18
Dr. Stechers "Leidensgeschichte"	18
Seniorentreffen	19
Laudes im Paulinum	19
Zum Nachdenken	20

EDITORIAL

Vieles ist wieder zusammengekommen: Das "Paulinum neu" steht wieder an der Spitze, voller Hoffnung. Zum Dank für alle Spender: Der Palästinenserbericht. Es folgen Informationen aus den Regionen und den Missionen. Ein großes Erlebnis: Die Leidensgeschichte Jesu, vorgetragen von Altbischof Dr. Stecher. Wie üblich dann Kassabericht und Personalialia. Wir gedenken der leider mehreren Verstorbenen seit dem letzten Forum. Dann erzählen wir, was Pauliner so machen und was sich im Vinzentinum tut. Paulinersenioren haben sich wieder einmal getroffen. Auch die Jungen machen von sich Reden: Laudes im Paulinum. Wir schließen nach dem Aufruf zur Bewerbung um den Dr. Reinhold Stecher-Stiftungspreis mit einer aktuellen Einladung zum Nachdenken von Erich Fried.

Aufruf zur Bewerbung um den Dr. Reinhold-Stecher-Stiftungspreis 2003

Nach Maßgabe der derzeitigen Stiftungsmittel wird der fünfte zur Verteilung stehende Stiftungspreis wieder im Gegenwert von € 5.000,- bis € 6.000,- dotiert sein.

Er wird verliehen für Aktivitäten, die von Paulinern/innen im In- und Ausland in religiöser, sozialer und kultureller Hinsicht ins Leben gerufen oder zumindest mitgetragen werden.

Bewerbungen müssen eingereicht werden bis spätestens 31.08.2003 und sind zu richten an den Geschäftsführer der Stiftung, Herrn Mag. Ralf Schonger (derzeitiger Kassier des Vereins der Pauliner) unter dessen Anschrift: 6444 Längenfeld, Unterlängenfeld 153a. Bewerben um diesen Preis kann sich jeder Pauliner und jede Paulinerin, der/die im Paulinum maturiert hat bzw. eingetragenes Mitglied des Vereins ist. Das Bewerbungsschreiben muss alle jene Kriterien enthalten, die es dem Vorstand ermöglichen nachzuvollziehen, ob und inwiefern es sich bei dem vorgestellten Projekt um ein solches im Sinne der Satzungen handelt. Insbesondere muss aufgezeigt

werden, inwiefern es religiösen, sozialen oder kulturellen Zwecken dient und ob das Projekt im Inland oder im Ausland realisiert werden soll. Der Zusammenhang zwischen dem Projekt und dem betreffenden Pauliner bzw. der betreffenden Paulinerin als Initiator oder Förderer muss klar aus dem Bewerbungsschreiben hervorgehen. Der Bewerber muss seine volle Identität, also Name, Beruf und Adresse angeben.

Der Verein der PaulinerInnen und auch der Vorstand der Dr. Reinhold-Stecher-Stiftung ermutigen alle PaulinerInnen, sich mit innovativen Ideen und Engagement an dem Wettbewerb zu beteiligen. Selbstverständlich kann auch eine Personengruppe (Komitee) ein solches Bewerbungsschreiben einreichen, falls die Realisierung des ins Auge gefassten Projektes dadurch leichter erreicht werden kann. Auch jene Bewerber, die die letzten Male nicht berücksichtigt werden konnten, sind wieder herzlich eingeladen, sich zu melden.

Dr. Paul Ladurner (Vereinsobmann) **Mag. Ralf Schonger** (Stiftungsgeschäftsführer)

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Verein der PaulinerInnen
 Redaktion: Dr. Paul Ladurner, Franz-Kotter-Weg 3/5, 6020 Innsbruck
 Druck: Steigerdruck, 6094 Axams, Tel. 05234 / 68 105
 Die nicht ausdrücklich gekennzeichneten Beiträge stammen vom Obmann Ladurner

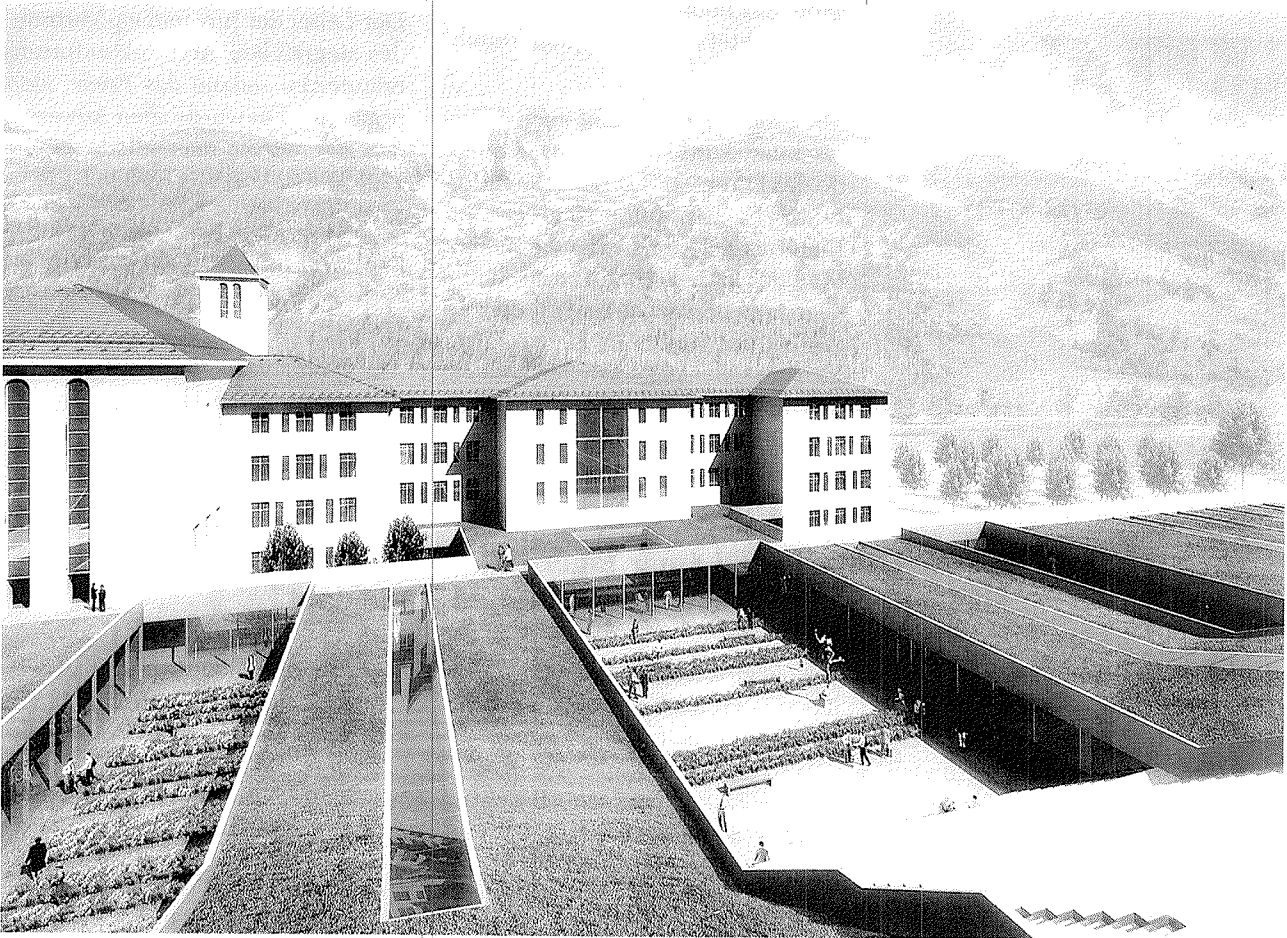
“... WIR NENNEN ES FRÜHLING”

Bereits das Titelblatt der letzten Nummer des Pauliner Forums trug den Untertitel:

“Es knospt unter den Blättern. Wir nennen es Frühling!”. Es hat sich dabei um die Abwandlung eines Gedichtteiles von Hilde Domin gehandelt mit dem Originaltext: “Es knospt unter den Blättern. Sie nennen es Herbst”.

te, die sich Architekten aus allen deutschsprachigen Ländern für das “Paulinum neu” einfallen hatten lassen. 5 davon waren prämiert worden. Die Jury hatte sich nach langen Beratungen einstimmig für das Projekt des Architektenbüros Koch – Drohn – Schneider – Voigt aus München entschieden. Der Speisesaal I war für die Präsentation vorbereitet worden.

sich an allen Enden und Ecken die Mängel und Defekte auftaten und sich immer wieder die Frage erhob, ob sich eine Sanierung noch rentiere und wie lange man noch dahinschleudern solle. Er ließ nicht unerwähnt, dass es auch einen, wenn auch kurzen Zeitraum, gegeben hatte, wo das Schicksal des Paulinums an des Messers Schneide hing und wo die Mög-



Und tatsächlich, die Knospe blieb nicht “unter den Blättern”, sondern sie hat sich bereits durchgerungen und steht über den Blättern. So geschah es am Mittwoch, den 11. Dezember 2002. Eingehüllt in die übliche Dezemberfinsternis baute sich die Silhouette des Heimtraktes vor uns auf, als wir gegen 18.00 Uhr im Paulinum einlangten. Zahlreiche Pkws waren davor geparkt. Die Pressekonferenz war soeben zu Ende gegangen und es folgte die Präsentation. Präsentiert wurden die 35 Projek-

Rings an den Wänden auf Schautafeln alle 35 Projekte. An der Stirnwand das “Siegerprojekt” mit Modell.

Der Saal war gefüllt von Honoratioren des Landes und der Diözese sowie der beinahe vollständig versammelten Lehrerschaft des Paulinums. Ein strahlender Direktor ergriff das Mikrofon und verkündete mit siegreicher Stimme das Ergebnis der Jury. Er griff nochmals zurück in die schweren Zeiten, da es mit dem Paulinum abwärts zu gehen schien, da

lichkeit der Auflassung geradezu zur Wahrscheinlichkeit geworden war. Und da war es unser neuer Bischof, pries Direktor Schretter den anwesenden Dr. Alois Kothgasser, nunmehr Erzbischof von Salzburg, der mit Festigkeit und Konsequenz erklärte, das Paulinum würde fortgeführt und es würde eine solide Lösung werden. Von dort an ging es aufwärts. Mühsame Verhandlungen mussten den weiteren Weg bereiten und führten letztendlich zu dem Ziel, über das man sich eben am 11.12.



Dir. Bernhard Schretter



Erzbischof Dr. Alois Kothgasser

2002 so richtig freuen konnte. Der Direktor bedankte sich überall für die Zusammenarbeit und übergab dem Bischof das Wort.

Auch dieser – glücklich und bescheiden – freute sich sichtlich darüber, dass er sozusagen in den letzten Tagen seines Innsbrucker Episkopates einen so beachtlichen Erfolg einfahren konnte. Er verwies auf die Wichtigkeit einer soliden Jugendausbildung in unserer Diözese und machte es allen beteiligten Stellen zur Aufgabe, das heute vorgestellte Projekt zielgerichtet und konsequent durchzuführen.

Mit großer Freude und auch Überraschung wurde die lebhaft Laudatio des Direktors des Landesschulrates, Hofrat Dr. Anton Neururer, zur Kenntnis genommen, der die Bedeutung der katholischen Privatschulen allgemein hervorhob und die Besonderheit des Paulinums herausstrich. Er hätte sich nicht vorstellen können, wie die staatlichen Organe im Falle der Einstellung des Schulbetriebes im Paulinum von heute auf morgen

eine Schule für 400 Kinder aus dem Boden stampfen hätten können. Er versicherte den Anwesenden, dass das Land Tirol organisatorisch und finanziell voll hinter dem soeben vorgestellten Projekt stehen werde.

Eine Vertreterin der Lehrerschaft zeigte sich ebenfalls sehr beglückt darüber, dass man nach vielen Monaten des Darbens und der Einschränkung nunmehr grünes Licht für die Zukunft der gemeinsamen Schule erhoffen dürfe.

Der Leiter der Jury und ein Vertreter des siegreichen Architektenforums erläuterten sodann das Preisträgerprojekt und es wurde allen Anwesenden klar, warum man gerade diesem Projekt den Vorzug gegeben hatte.

Beim anschließenden kleinen Buffet gab es in den verschiedensten Gesprächskonstellationen positive Kontakte.

Am Abend dieses Tages zeigte sich – dichterisch gesprochen – bereits ein “hoffnungsvolles Morgenrot über dem Kellerjoch”.

Dipl.-Ing. Dietmar Jäger (Mj. 1987) Auch ein erfolgreicher “Paulinum-neu-Projektant”

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass unter den 35 eingereichten Projekten auch der Pauliner Architekt Dipl.-Ing. Dietmar Jäger zu finden war. Er hatte mit seinem Vorschlag sogar den 6. Preis errungen. Wahr-

lich ein großartiger Erfolg für diesen jungen und noch nicht einmal selbständigen Architekten.

Aus der Darstellung samt Beschreibung war ersichtlich, dass auch die-

ses Projekt einen durchaus diskussionswürdigen Vorschlag für das “Paulinum neu” enthalten hätte, das sogar einige Vorzüge gegenüber dem prämierten Projekt mit sich gebracht hätte.

Leserbriefe

Keine Zeitung kann mehr leben ohne Echo. Auch wir bekommen Echo. Davon einige Beispiele:

Es ist jedes Mal eine große Freude, im Pauliner Forum zu blättern und zu lesen. Es muss sehr viel Arbeit sein, bis so eine Ausgabe fertig ist ...

Die schönste Nachricht war für mich und bestimmt für alle Pauliner, dass die Zukunft der Schule gesichert ist

und es ist zu erwarten, dass sie in einem modernen, gediegenen Haus einer guten Zukunft entgegenblicken kann ...

Am Neujahrsabend sind das Pauliner Forum November 02 und die Pauliner Texte 2 bei mir in Pretoria angekommen. Ich habe mich darüber gefreut und sage dem Pauliner Verein ein herzliches Vergelt's Gott ... Ein frohes Weihnachtsfest und viel

Glück im Jahr 2003 wünsche ich dem Redaktionsteam des Pauliner Forums. Ich möchte mich auch einmal sehr herzlich bedanken für die Zusendung des Pauliner Forums und der Pauliner Texte, die echt sehr schön und zum tiefen Nachdenken anregen, was wir heute so sehr brauchen ... Mit freundlichen Grüßen und als Ermunterung dafür, die Standards hoch zu halten.

PALÄSTINA-BERICHT

(Kurzbericht über die Spendenaktion
für die katholisch-palästinensischen Familien)

Prof. Dr. Franz Eckert hat – wie vorgesehen – das Heilige Land in der Zeit vom 17. bis 24.12.2002 besucht und die Spenden der PaulinerInnen (gemeinsam mit anderen Spenden) an die hilfsbedürftigen palästinensisch-katholischen Familien verteilt. Er hat sich von jeder Familie eine Empfangsbestätigung geben lassen und mir auf "Heller und Pfennig" Rechenschaft über die Verwendung der Spenden abgelegt. Er hat überdies einen 24 Seiten umfassenden Bericht zur Verfügung gestellt, von dem ich Euch nachstehend einige Auszüge abdrucke:

"Bei leichtem Schneegrieseln hebt das Flugzeug mit einiger Verspätung vom Boden in Richtung Osten ab. Der EU-Gipfel in Kopenhagen hat der Teilung Europas ein Ende gemacht. Eine Epoche von Frieden und Wohlstand könnte nun für den alten Kontinent beginnen. Wo ist die Ostgrenze Europas, wo hört unsere Fürsorgepflicht auf? Das Gezänk über die türkischen Beitrittswünsche hat uns vergessen lassen, dass tausend Kilometer südöstlich von Konstantinopel die Wiege der Christenheit steht und die Hauptwurzel jenes Europa entspringt, das wir nun zu vollenden im Begriffe stehen. Was aber hieße "Wiege der Christenheit" ohne Christen? Und wäre ein Museum ohne Menschen, die dort den christlichen Glauben durch ihr Leben bezeugen, ein fruchtbarer Wurzelgrund für die Hauptwurzel Europa? Vieles ist in den letzten Jahrzehnten geschehen, um den – vorwiegend arabischen – Christen des Heiligen Landes einen Lebenshorizont zu eröffnen, manche Erfolge sind erzielt worden und die Auswanderungsrate ist während der Jahre des Oslo-Prozesses nahezu zum Stillstand gekommen. Die Auseinandersetzungen der beiden Volksgruppen während der letzten zwei Jahre haben die erzielten Fortschritte zu-nichte gemacht. Der Traum von einem Zusammenleben innerhalb einer multiethnischen Ge-

sellschaft ist ferner denn je. Gleichviel: Wer Menschen helfen will, darf nicht nach geopolitischen Entwicklungen fragen."

Nachstehend bringe ich einerseits einen allgemeinen Bericht über die Situation und andererseits einige Beispiele für Spendenübergabe:

"Alle Weingärten auf der Landseite sind vernichtet, die Weinstöcke sind ausgerissen. Von den Gebäuden stehen nur mehr Ruinen. Auch die neuen Wohnhäuser für die Palästinenser, die von der Autonomie-Behörde mit ausländischer Hilfe errichtet wurden, sind zerstört. Wie Inseln stehen mitten drin im Buschwerk einzelne neu errichtete Häuser, die bewohnt sind, auch einige Rohbauten sind zu sehen – trotz aller Not und Gefahr. Sand und Grünland sind aller Orten von Panzerspuren durchfurcht.

In den Dörfern geht das Leben gleichwohl seinen Gang, die Leidenschaft der Bevölkerung scheint unbegrenzt. Opfer der täglichen Übergriffe sind vor allem die Kinder, die von den Kampfhandlungen gezeichnet sind und in einer Atmosphäre der Gewalt heranwachsen müssen. Vor Khan Younis passieren wir einen israelischen Kontrollposten. Hier durchzukommen ist Glückssache, manchmal wird die einzige vorhandene Ampel stundenlang auf rot gestellt. Kinder aus unserer Schule, die nach Schulschluss in der Mittagszeit heimkehren wollten, haben hier ohne Angabe von Gründen einmal bis Mitternacht warten müssen.

Über meine Bitte fahren wir zum "österreichischen Quartier", um die junge Familie Hanna Jawdat Hanna Mikhail zu besuchen, deren Transport mit dem neu geborenen Kind Marlene uns im vergangenen Jahr in Gefahr gebracht hat. Wir fahren am Spital von Khan Younis vorbei. Auch dieses Gebäude ist bombardiert worden. Ab 18.00 Uhr herrscht hier Ausgangssperre. Jede Übertretung ist le-

bensgefährlich. Ein sechsjähriger Bub, der nach 18.00 Uhr die Straße überqueren wollte, wurde vor einigen Tagen erschossen. Wir kommen zu einer Straßensperre, Kanalrohre sind quer über die Straße gelegt. Von hier aus sieht man zwischen den Hausruinen das Meer – halbverdeckt durch eine fast 10 Meter hohe Mauer zum Schutz der dahinter befindlichen Siedlungen. Schüsse zwingen uns zur Umkehr. Wir fahren zurück und suchen einen Umweg. Die Leute am Straßenrand winken uns zu. Arbeitslose Fischer sind darunter, denen man die Berechtigungskarte entzogen hat.

Nun kommen wir zu Fuad Elias Najjar, der mit seiner Frau und sieben Kindern beim Mittagstisch sitzt. Das Essen besteht aus Brot, Zwiebeln, Oliven und Linsen. Fuad ist nach wie vor als Gärtner bei einem wohlhabenden Palästinenser angestellt und hat früher auch in dessen Druckerei mitgearbeitet. Die Druckerei ist situationsbedingt geschlossen und das Gehalt des Fuad wurde auf den Gegenwert von etwa US- \$ 180,- pro Monat gekürzt. Alle sieben Kinder gehen zur Schule, die Frau kann neben den sieben Kindern keiner Arbeit nachgehen. Hier herrscht bittere Not. Die Kinder gehen in die benachbarte UNRWA-Schule, deren Besuch kostenlos ist. Selbst für den Fall gänzlicher Schulgeld-Befreiung könnte sich diese Familie den Aufwand für den Besuch unserer relativ weit entfernten Schule (Kleidung, Lehrmittel, Transportkosten etc.) nicht leisten. Alles in der kleinen Wohnung ist sauber und gepflegt, vor allem die Kinder – bis hin zur Kleinsten, die Salam heißt. Ich gebe dieser wunderbaren Familie den (aufgestockten) Betrag gemäß Liste und bete zu Gott, dass die ganze Familie die kommende Zeit unversehrt überstehen möge. Die Familie ist voll Dankbarkeit. Selten hat mir ein Besuch soviel Freude gemacht wie dieser.

Die alleinstehende Witwe Naime Abagian im Haus gegenüber lebt nach wie vor allein und verdient ihren Lebensunterhalt in einem Modegeschäft mit Näharbeiten um weniger als 100,- Dollar pro Monat. Die Kinder sind alle im Ausland. Wegen der Grenzsperren hat die alte Mutter mit den Kindern kaum Kontakt. Da sie weder lesen noch schreiben kann, bleibt ihr nur die Näharbeit zum Lebensunterhalt übrig. Ich übergebe ihr den gleichen Betrag wie im Vorjahr als Hilfe für Weihnachten. Naime sollte in unsere Betreuungsliste aufgenommen werden. Ihre Dankbarkeit ist grenzenlos.

In diesem Gebiet werden die Straßen immer schlechter. Obwohl sich die Autonomiebehörde seit ihrer Gründung sehr um die Verbesserung des Straßenzustandes bemüht hat, ist in den letzten zwei Jahren nichts mehr geschehen. Alle Kommunaleinrichtungen verfallen rasch. Der Vater der Familie Anton Yamal Yamil, dem unser nächster Besuch gilt, ist nach wie vor als Mitglied der palästinensischen Polizei in Bethlehem stationiert und wird auch in diesem Jahr zu Weihnachten nicht nach Hause kommen. Ein Sohn arbeitet im Sekretariat der neuen Schule in Rimal, ein weiterer Sohn ist beim Roten Kreuz in Gaza beschäftigt. Seine beiden Schwestern sind im Ausland verheiratet, der älteste Sohn arbeitet im Libanon. Wir erfahren Details über die bedrängte Situation in Bethlehem: Ausgangssperre Tag und Nacht seit mehreren Wochen, heute ist die israelische Armee in die Geburtskirche

eingedrungen. Die Familie hat voll Angst um den Vater, den sie seit zwei Jahren nicht gesehen hat. Der Sohn Jihad, Sekretär in Abuna Manuel in Rimal, übernimmt die Weihnachtsgabe gemäß Liste und unterschreibt die Quittung. Vor der Weihnachtskrippe und dem Bild des Vaters beten wir für den Frieden.

In Nablus suchen und finden wir das Josefs-Grab. Das Grab ist ausgebrannt, durch die zerschossene Kuppel sehen wir den Himmel. Die erste Zerstörung des Josefs-Grabes erfolgte zu Beginn der zweiten Intifada durch israelische Bomben. Dann wurde das Grab durch Arafat wiederhergestellt, später aber durch israelisches Militär besetzt. Schließlich haben die Palästinenser als Vergeltung für den Tod von zwei Flüchtlingen im nahe gelegenen Lager das Josefs-Grab neuerlich zerstört. Jetzt ist es Ruine und wird es wohl auch noch lange Zeit bleiben.

Der Rektor des österreichischen Hospizes predigt in seiner Messe am 22.12.2002 über die Weissagung des Propheten Nathan an den König David und über die Verkündigung des Engels an Maria. Wer den strahlenden Inhalt dieser Botschaften in unserer dunklen Gegenwart zum Trostwort werden lassen will, muss seinen Blick ausweiten über alle Stacheldrähte, Check-Points, Grenzen und Nationalismen hinaus und die ganze Welt in den Blick nehmen, der das keimhafte Wachsen des ewigen Königreiches verheißen ist.

Im Flugzeug liegen die Tageszeitungen des Weihnachtsabends auf. "Alle

freuen sich aufs Christkind", titelt die Kronenzeitung unter Hinweis auf eine Umfrage, bei der sich 87 % der Befragten für das Christkind und nur 13 % für den Weihnachtsmann ausgesprochen haben. Auf der zweiten Seite wird berichtet, dass "die Lunte zum Irak-Krieg bereits brennt"; UN-Hilfsorganisationen seien bereits damit beschäftigt, Lebensmittel und Medikamentenlager anzulegen, im Ernstfall rechnet man mit 900.000 Flüchtlingen. Ich denke an meine Familien in den Autonomie-Gebieten und frage mich, wohin diese Familien flüchten sollten, wenn der Krieg sich ins Heilige Land ausdehnen würde. Dankbar denke ich an meine österreichischen Freunde, die es durch ihre Geldspenden ermöglicht haben, unsere Familien wenigstens mit dem Nötigsten zu versorgen.

Ich denke an die Predigt von Wolfgang Schwarz am 4. Adventssonntag und freue mich auf ein strahlendes Weihnachtsfest in unserem friedlichen Land, auf ein Weihnachtsfest mit unverhängten Fenstern, mit offenen Herzen und offenen Händen, ein Fest, dem niemand mehr in ferne Länder entfliehen muss, ein Fest weltweiter Solidarität, das ich aus ganzem Herzen ersehne."

Dr. Franz Eckert

Dieser (reduzierte) Bericht zeigt deutlich auf, wie sinnvoll und hilfreich unsere Spendenaktion war. Ich möchte aus diesem Anlass nochmals allen PaulinerInnen für ihre Spende danken

Paul

AUS DEN REGIONEN

Region Unterland: Bericht über Palästinenser-Spende

Es war einfach spannend am 18.03.03 im Stift Fiecht, wo sich die Unterländer Pauliner versammelt hatten: Der "Weihnachtsmann", Prof. Dr. Franz Eckert, berichtete über seine aben-

teuerliche "Überbringer-Aktion" im Gazastreifen. Wie bekannt, hatten die PaulinerInnen im vergangenen Sommer über € 10.000,- bzw. über ATS 140.000,- für die Not leidenden palästinensisch-katholischen Familien gesammelt. Diese Spenden mussten noch vor Weihnachten verlässlich an 10 Familien überbracht werden,

wahrlich keine einfache Aufgabe, wenn man bedenkt, wie schwierig, umständlich, ja gefährlich ein solcher Marsch durch die Wirrnisse der Intifada-Verhältnisse im Gazastreifen sein muss. Es ist erschütternd zu hören, dass eine alte und kranke Frau im 6. Stock eines halbzerschossenen Wohnhauses nur deswegen verdursten



muss, weil sie nicht mehr über die kaum begehbbare Stiege hinuntersteigen kann und das Wasser wegen des durch israelische Obstkulturen überbeanspruchten Was-servorrats nicht mehr bis in den 6. Stock aufsteigt. Es ist genauso erschütternd zu erfahren, dass ein Helfer (wie Prof. Eckert) nur deswegen nicht mehr zu einer hilfsbedürftigen ehemals christlichen Frau mit vielen Kindern kommen konnte, weil sie nach dem Tod ihres Mannes (er wurde als palästinensischer Polizist erschossen) inzwischen wieder ihren früheren islamischen Glauben angenommen hat.

Und doch, wie segensreich hat sich diese Spendenaktion wenigstens bei den anderen Familien ausgewirkt. Gerade jetzt, wo der Irakkrieg tobt, erweist sich die Lebens- ja Überlebenssituation der Christen im Gazastreifen als noch gefährdeter, weshalb das jeweilige "Spendendepot" der Paulinergemeinschaft wenigstens zu einem kleinen Garant des Überlebens wird. Im Anschluss an das überaus informative und aufschlussreiche Refe-

rat ergab sich eine lebhaftige Diskussion mit dem Palästina-Experten, der seit über 20 Jahren die Not der christlichen Familien durch jeweils 2 Besuche im Jahr zu lindern versucht. Allen Spender/Innen sei nochmals ein aufrichtiges Vergelts Gott gesagt.

Region Osttirol:

Mag. Konrad Werth, der Osttiroler Regionalchef, berichtet unter Beischluss von Zeitungsausschnitten des Osttiroler Boten einiges über seine Region: Mit Stolz stellt er zunächst fest, dass der Pauliner **Peter Paul Steinringer** (Mj. 1972) zum Direktor des Ursulinen-Gymnasiums geworden ist, wozu auch wir herzlich gratulieren.

Die innovative Kapelle "Franui" unter der Leitung von **Andreas Schett** (Mj. 1990): Schett bewährt sich dabei als Texter, Komponist, Musiker und Organisator.

Der Bischöfliche Kanzler und stellvertretende Vorsitzende des Diöze-

sanen Kirchengengerichtes, **Mons. Dr. Hermann Steidl** (Mj. 1961) wurde nunmehr auch zum Nachfolger des Bischofsvikars Walter Linsler bestellt. Wir wünschen ihm, dass er, der nicht mit bester Gesundheit ausgestattet ist, dieses zusätzliche Amt mit gleicher Umsicht und Tatkraft ausübt, wie seine bisherigen.

Mons. Dr. Peter Webhofer (Mj. 1952), Organist, Dirigent und "Kirchenmusikalischer Manager", erhielt aus Anlass seines Geburtstages den Ehrenring seiner Heimatgemeinde überreicht.

Toni Mitterdorfer (Mj. 1957), langjähriger Präfekt im Paulinum, seit 16 Jahren Pfarrer in Debant, wurde aus Anlass seines 40. Priesterjubiläums von seiner Heimatgemeinde herzlich gefeiert. Außergewöhnlich war: Er spielte dabei auf dem Saxophon in seiner Kirche die von ihm selbst komponierte Melodie "Love's Victory".

Ausdrücklich erwähnt werden soll auch **Hofrat Dr. Alois Kofler** (Mj. 1953). Seit seiner Pensionierung als Lehrer, Erzieher und Konviktsdirektor, beschäftigt er sich nach wie vor mit seinem Lieblingshobby, der wissenschaftlichen Arbeit in der Biologie. Dabei hat er bereits bis zum Jahre 2002 gut 300 Publikationen hervorgebracht. Den Großteil seiner Zeit verbringt er in seinem "Allerheiligsten" bei seinen wissenschaftlichen Forschungen. Er erhielt dafür sowohl den Theodor-Körner-Preis als auch das Ehrenzeichen der Universität Innsbruck.



Teilnehmer des Oberländertreffens auf der Kronburg (Bericht im letzten Pauliner Forum)

AUS DEN MISSIONEN

6. Todestag Prof. Ferner – ein Gedenktreffen

Hofrat Dr. Otto Larcher hatte aus Anlass des 6. Todestages von Dr. Leonhard Ferner seine "Fangemeinde" zu einem Gedenkgottesdienst in das Franziskanerkloster in Schwaz eingeladen. Immerhin waren 20 Pauliner (zum Teil mit Gattinnen) erschienen, darunter der Direktor Dr. Bernhard Schretter, Landtagsabgeordneter Dr. Heinrich Juen und der Richter beim Obersten Gerichtshof Dr. Karlheinz Danzl. In seiner Ansprache während der Gedenkmesse schilderte Bischof Dr. Reinhold Stecher die außergewöhnliche Bedeutung des Verewigten.

Nach der Messe setzte man sich im Gasthof Löwen in Schwaz zum

Abendessen zusammen. Die Missionsprokuratorin der Halleiner Schulschwester, Sr. Stefanie Grud, berichtete in bewegten Worten vom Leben Prof. Ferners in Bolivien, von seinem unerschütterlichen Idealismus, von seiner Energie und seinem bis in die letzte Zeit anhaltenden Einsatz. Auf der Straße seien ihm die Kinder nachgelaufen, weil sie ihm so sehr für seine Hilfen dankbar waren. In der Tat hätte Prof. Ferner dank der von den Paulinern finanzierten Bausteinaktion einer Reihe von kinderreichen Familien eine neue Unterkunft geschaffen. Und seit Jahren würde die Aktion "Bildung gegen Armut" vielen Indiokindern eine

Schulausbildung ermöglichen, ohne die ein gelungenes Leben in Bolivien nicht denkbar ist. Sr. Stefanie Grud bedankte sich bei den Paulinern für diese so wichtige Hilfe und bat um weitere Unterstützung. Hofrat Dr. Larcher konnte berichten, dass allein in letzter Zeit wieder so viele Spenden eingelangt seien, dass die Schulausbildung im kommenden Schuljahr für 78 Kinder sichergestellt wäre. Es genügen € 100,- um für ein Kind ein Jahr Schule zu finanzieren. So lebt Prof. Ferner sowohl bei den Indios in Bolivien als auch bei seinen ehemaligen Schülern immer noch fort.



Bischof Stechers Ansprache zum 6. Todestag von Prof. Ferner am 31.01.2003

Es gibt verschiedene Motive für Dankgottesdienste. Man kann für Heimkehr und Heimat, Natur und Schönheit, Frieden und Gesundheit, für überstandene Krankheit und Gefahr, für gelungenes Werk und gute Ernte danken. Heute danken wir für einen Menschen. Ein guter Mensch ist immer noch eines der ganz großen Geschenke Gottes.

Dabei war das Geschenk dieses guten Menschen Leonhard eigentlich

gar nicht sensationell aufgemacht, ohne das Glanzpapier strahlender Begabungen, ohne die Schleife imponierenden Auftretens oder rhetorischer Glanzleistungen. Er brachte in sein professorales Dasein ein beschädigtes Leben mit – als Schwerinvalide, mit einigen kauzigen Eigenheiten, die Imitationskünstler in den Schulklassen animiert haben, mit einem gewissen Hang zum stillen Einsiedler und einem sehr einfachen Leben und mit einer manchmal rührenden

Begeisterung für sein Fach. Der historisierenden Vergangenheitsverklärung ist er nicht verfallen. Haben seine Schüler gewusst, dass er durchs Meer der Weltgeschichte nicht wissensdurstig, im Ausblick nach Daten, Taten und Zusammenhängen gereist ist, sondern dass er an dieser Weltgeschichte gelitten hat?

Ich erinnere mich, dass ich ihn einmal in seiner Klausur besucht habe. Und dann habe ich im Gespräch an-



gedeutet, er hätte im Fach Geschichte doch ein interessantes Studium und Lehrfach gewählt. Und da hat er ganz leise und zurückhaltend gesagt: "Weißt du, je länger ich damit zu tun habe, - was mich am meisten bewegt? Das ungeheure Leid der Menschheit. Wo ich hinschaue, ins Einst, ins Gestern oder ins Heute, Ströme von Leid, Krieg, Tod, Elend und Armut. Schön ist sie nicht, die Geschichte der Menschheit ..."

Und so hat er Geschichte gelehrt – mit einem tiefen Hintergrundgefühl von Betroffenheit und Mitleid. Vielleicht war es für die Schüler zwischen Alexander dem Großen und Wallenstein, Dschinghis-Khan und Metternich nicht so spürbar. Aber er hat Geschichte betrieben und gelehrt als Selbstverwundeter und als ein Mittragender an den Verhängnissen der Menschheit.

Und dann hat er aufgehört, Geschichte zu lehren – und als Pensionist hat er begonnen, Geschichte zu schreiben, mit seinem selbstlosen, man

Stück Geschichte des Mitfühlens geschrieben, der Anteilnahme an der Bedrängnis und der Not der Menschen und ein bewegendes Stück Kirchengeschichte als Zeugnis einer Liebe über alle Grenzen hinaus, ein sehr ernst zu nehmendes Stück Sozialgeschichte, viel ernster zu nehmen als alles Gewäsch irgendeiner Konferenz der Globalisierungsbosse, das den nackten Eigennutz mit großen Worten verhängt. Leonhard Ferner hat Geschichte erlebt und erlitten, studiert und gelehrt, aber er hat auch Geschichte geschrieben. Das können nicht viele Lehrer von sich sagen.

Und so ist der kleine, humpelnde, unscheinbare und tieffromme Mann in die andere Welt hinübergewandert, wo die Kronen und Herrlichkeiten auf die warten, die hier den Applaus und den Ruhm nicht gesucht haben. Jetzt ist er eingetaucht in das große Meer der Liebe, die alle Tränen abwischt und er wird uns und dem Paulinum sicher ein Fürsprecher sein.

kann ruhig sagen heroischen Einsatz im Armenhaus der Welt in Südamerika, mit einer Gestaltung des Ruhestandes, die es kaum ein zweites Mal gibt. Er hat als emeritus die großen Meriten geholt und ein bewundernswertes

und wir in der Vielfalt der Laute und Töne die wichtigste Sprache vergessen: die Sprache der Liebe.

P. Manfred Marent aus Madagaskar ist für die Novizen zuständig und schreibt u.a.:

Für die neuen Brüder (zwischen 26 und 38 Jahre alt) gilt es Erfahrungen zu sammeln. Es sind 8 Laienbrüder mit abgeschlossener Berufsausbildung (Tischler, Spengler, Katecheten, Pädagogen, Schneider, Landwirte und Viehzüchter) und 6 Kleriker mit abgeschlossenem Philosophiestudium. Ich bitte Euch, meine Wohltäter daheim, für meine Gruppe und auch für die anderen zu beten und uns nach Möglichkeit auch finanziell zu unterstützen.

P. Bruno Kuen, Pretoria:

Im Juli 2003 geht mein gut dreijähriger Aufenthalt in Südafrika zu Ende. Ich soll ab August beim Wiederaufbau unseres Afrika-Noviziats in Kinshasa mithelfen. Obwohl ich viele Jahre im Urwald des Kongo gearbeitet habe und gern dort gewesen bin, gehe ich nun mit einigen Befürchtungen ins Land zurück, wo mein Einsatz 1964 begonnen hatte. Infolge mehrjähriger regionaler Kriege und vieler innerer Konflikte hat sich die Lage in diesem großen Land verschlechtert. Aber wahrscheinlich ist gerade deshalb mein Platz wieder dort. Mehrmaliges Abschiednehmen von Einsatzorten und Neu- bzw. Wiederbeginn anderswo gehören nun einmal zum Missionarsdasein. Vielleicht hilft dies ein wenig, das Bewusstsein wach zu halten, dass wir hier "unten" ohnehin keine bleibende Stätte haben.

P. Magnus Lochbihler, Tanzania:

(Nach Darlegung der verschiedenen schwierigen Verhältnisse und Probleme schreibt er):

Es brennt an allen Ecken und Enden. Und die Feuerwehr ist viel zu klein. Wenn ich nicht verrückt werde, singt ein schönes Gloria: Auch zum Dank für all die herrliche Hilfe, die so viele von Euch uns zugeschickt haben. Lasst uns nicht im Stich. Es gibt schon Stiche genug.

Briefauszüge von Missionaren

P. Luis Gutheinz aus Taiwan weiß immer zu ermuntern:

Kein Zweifel, wir erleben das Morgenrot der Noosphäre (vom Griechischen nous, Geist), wie P. Teilhard de Chardin SJ die aufbrechende neue Zeit der früher nie geahnten glo-

balen Kommunikation und Vernetzung ("Globalisierung" genannt) beschrieb. Hoffentlich reißen uns die Anforderungen der Globalisierung auf verschiedenen Ebenen innerlich nicht in Stückwerk, so dass am Ende ein Gefühl der Leere zurückbleibt

P E R S O N A L I A

Glückwünsche Zur Promotion bzw. Sponsion

Alexander Brunner – Mag. FH
Mag.iur. Simon Himberger –
Graduierung zum Master of
Laws (LL.M.) (Universitäts-
lehrgang für Informations-
recht und Rechtsinformation)
Markus Wegscheider – Mag. FH
(Facility Management –FM)
Roman Gschwenter – Mag. FH
(FM)
Susanne Hausberger – Mag.iur.
Frau Ursula Teissl-Mederer –
Mag.theol. (Frau von Mag.
Bernhard Teissl-Mederer)
Mag.rer.nat. Thomas Müller –
Dr.rer.nat.
Hannes Mair – Dipl.-Ing.
Simon Ginzinger – Dipl.-Ing.
Thomas Waldhart – Dr.med.
Alexander Dieser – Mag.rer.nat.
Andreas Gregor – Mag.rer.nat.
Alexander Heiss – Mag.rer.nat.
Pamela Knapp – Mag.phil.
Mag.iur. Daniel Hechl – Dr.iur.
Wolfgang Kausch – Mag.rer.nat.
Claudia Schretter – Mag.phil.
Gertraud Ebenbichler –
Mag.rer.soc.oec.
Mag.iur. et Mag.phil. Stefan
Huber – Dr.iur.

Wir gratulieren

HS-Lehrer i.R. OSR Josef Köll
zur Verleihung des Ehrenrin-
ges der Gemeinde Haiming –
Mj 52
Pfarrer Cons. Anton Kofler zur
Verleihung des Goldenen
Ehrenzeichens der Gemeinde
Kartitsch, Matura 1952
Mag.art. Bernhard Weirather
zur Verleihung des Film-
preises –"Ikarus", Matura
1978

Pauliner Priester- jubiläen

55 Jahre Priester
Pfarrer i.R. Cons. August Wil-
helm Stoppel, Röthis - Vlb.,
Matura 1937

50 Jahre Priester
Msgr. Martin Fink, Pfarrer in
Fraxern -Vlb., Matura 1948
Pater Heinrich Morscher CppS,
Matura 1949
Pater Sigismund Zangerl MSC,
Matura 1947
Cons. Johann Moser, Pfarrer in
Leisach, im Paulinum 1933-
38

40 Jahre Priester
Cons. Johann Knapp, Pfarrer
von Fritzens, Matura 1958
Rel.-Prof. Walter Platzer, im
Paulinum Präf., Chorregent
und Musiklehrer 1963-66
Cons. Pater Norbert Gapp
O.Praem., Pfarrer von Patsch,
Matura 1957
Cons. Martin Fäßler, Pfarrer i.R.
von Hohenems, im Paulinum
Präf. 1953-57

25 Jahre Priester
Mag.theol. Egon Pfeifer, Pfarrer
von Seefeld, Matura 1972

Geburtstage

91.Geburtstag
Pfarrer i.R. Peter Feilmayer,
Altersheim Zirl, Matura 1932
Wirkl. Hofrat Dr. Otto Rössler,
Matura 1932

90. Geburtstag
Msgr. Ludwig Penz, Kaplan a.d.
Ldw. Lehranstalt Rotholz,
Matura 1934
(HS-Lehrer Schulrat Walter
Zwickmagl, Mj.1966, in der
TT vom 19.4.: "Auch mit 90
Jahren ist der
Rotholzer Kaplan Ludwig Penz
ein treuer Diener im Wein-
berg des Herrn.")

85. Geburtstag
Zahnarzt i.R. MR Dr. Maximilian
Kathrein
Hofrat Dr. Adolf Lässer, Matura
1937
Mag.pharm. Johann Ruepp,
Matura 1937
Hofrat Dr. Anton Heiland,
Matura 1938
Direktor i.R. Hofrat Dr. Alois
Lechner, Matura 1938

Amtsleiter i.R. Rudolf
Lorenz, Matura 1938

80.Geburtstag
Justizbeamter i.R. Josef Lindner,
Matura 1941
Rel.-Prof und FI f.Rel.i.R.
Pfarrer von Hatting Msgr.
Josef Rohringer (i.P. Präf.
1948-50)
Rechtspfleger i.R. Reg.Rat
Lorenz Danzl (im Paulinum
1935-38, 3 Söhne maturierten
a.P.)
Sprengelarzt i.R. OMR Dr.Alois
Köhle (im Paulinum 1935-38)

75.Geburtstag
HS-Direktor i.R. OSR Herbert
Förg-Rob, Matura 1946
Zahnarzt MR Dr. Heinz
Praxmarer, Matura 1946
Dipl.-Ing. Dr. Hans Reichart,
Matura 1948
Hotelier Walter Tschol, Matura
1948
Musiker Peter Abbrederis,
Matura 1949, Musiklehrer
a.P. 1963/64

70.Geburtstag
Dipl.-Ing. Anton Orgler, Matura
1951
Dipl.-Ing. Dr. Rudolf Stüger,
Matura 1951
Dipl.-Ing. Franz Eller, Matura
1952
Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang
Pfefferkorn, Matura 1952
Direktor i.R. Dr. Anton Weigl,
Matura 1952
Hofrat Dr. Ernst Brem, Matura
1953
Pfarrer von Tristach und Lavant
Cons. Josef Indrist, Matura
1953
Em.o.Univ.-Prof. (Sinologe) Dr.
Otto Ladstätter, Matura 1953
Pfarrer von Dölsach Cons.
Alban Ortner, Matura 1953
Dipl.-Ing. Josef Witwer, Matura
1953
Pfarrer von Feldkirch-Nofels
Jakob Kohler, Matura 1954
HS-Direktor i.R. OSR Fulgenz
Schrantz, Matura 1954

65. Geburtstag
Steuerberater Dipl.-Vw. Dr.

Wilfried Plank, Matura 1956
Dr. Hans Schweighofer, Landes-
leiter d. Personenvers. Wie-
ner Allianz i.R., Matura 1956
Zollbeamter i.R. Josef Brugg-
müller, Matura 1957
Pfarrer von Patsch Cons. P.
Norbert Gapp O.Praem.,
Matura 1957
Bürgermeister von Lermoos Dr.
Ernst Hofherr, Matura 1957
OStR Prof.i.R. Mag. Rudolf
Jopp, Matura 1957
Dipl.-Ing. Paul Linser, Matura
1957
Direktor i.R. Hofrat Dr. Karl
Mussak, Matura 1957
Akad.OR Dr. Hermann Scherl,
Matura 1957
Präs.d. Notariatskammer
Dr.Anton Thurner, Matura
1957
Amtstierarzt Dr. Josef Vinatzer,
Matura 1957
Sozialarbeiter Mag.Anton
Pfleger, Matura 1958
Caritaspfarrer Elmar Simma,
Matura 1958

60.Geburtstag
Diözesanadministrator Dr. Ernst
Jäger, im Paulinum Rel.-Prof.
1970-73
RA Dr. Werner Beck, im Pauli-
num 1950-54
Dipl.-Vw. Helmuth Lechner,
Matura 1961
VS-Direktor i.R. OSR Erwin
Bartl, Matura 1962
Kammersekretär Rainer
Brugger, Matura 1962
Oberst Klaus Erler, Matura
1962
OStR Prof. Dr.sub auspiciis
Thomas Köll, Matura 1962
Ernst Kranewitter, UNIQA-
Austria, Matura 1962
HS-Lehrer Schulrat Mag.
Emmerich Lenz, Matura
1962
Tierarzt Dr.Franz Josef Mair,
Matura 1962
Direktor a.Gym.Wörgl Hofrat
Mag. Norbert Perger, Matura
1962
Dr.Hermann Steinringer,
Matura 1962
Mag. Franz Stöckl, Wiener
Allianz, Matura 1962

Prof. Dr. Josef Walder, Matura 1962
 Tierarzt Dr. Josef Wilmer, Matura 1962
 Dipl.-Ing. Peter Wiedemair, Matura 1962
 Prof. Mag. Elmar Baldauf, Matura 1963
 Mag. Dr. Fritz Brunner, Matura 1963
 Pfarrer von Schwarzach Cons. Otto Feurstein, Matura 1963
 Sprengelarzt von Fügen MR Dr. Hans-peter Horak, Matura 1963
 OStR Prof. Mag. Paul Kraler, Matura 1963
 HS-Direktor Erich Tiefenbrunner, Matura 1963
 Vorstand am Finanzamt Landeck Hofrat Mag. Gottfried Hausegger, Matura 1964 (Regionalchef der Region Oberland)
 Pfarrer von Tannheim Cons. Donatus Wagner, Matura 1964

**In piam
 memoriam**

Johanna Kirchmeyr geb. Noggler, † 11.11.2002, Mutter v. FA Dr. Karl Kirchmeyr, Matura 1972
 HS-Lehrer Markus Hochmuth, † 12.11.2002, Matura 1980
 Direktor i.R. Dipl.-Ing. Roman Posch, † 13.11.2002, Matura 1953
 Kassian Juen, † 6.12.2002, Schwiegervater von Mag. Georg Salner, Matura 1976
 Dr. Hans Norbert Huber OFM-Cap, Lektor der Kirchen- und Ordensgeschichte, Provinz-Bibliothekar und -Archivar, † 8.12.2002, im Paulinum 1945-47, Bruder von P. Mag. theol. Josef Rupert Huber, OFM-Cap, Matura 1965
 Prälat Msgr. Ernst Hofer, Generalvikar i.R., † 25.6.2001 (erst jetzt bekannt), Matura 1936
 OSTR Prof. Mag. Walter Wanitschek, † 19.12.2002, Prof. am Paulinum 1946-79, Vater von Mag. Hannes Wanitschek, Prof. am Pauli-

num, Matura 1970 und von Dr. Peter Wanitschek, Unfallchirurg a. KH Schwaz, Matura 1971
 Hans Rainer, ehemaliger Filialleiter der Buchhandlung Tyrolia Schwaz, † 23.12.2002, Vater v. Wolfgang Rainer, Matura 1976
 OSR Roman Kneringer, Dir. d. Volksschule Prutz i.R., Chronist, † 28.12.2002, i.P. 1934-38
 Pfarrer i.R. Cons. Hermann Lugger, † 29.12.2002, i.P. Präfekt 1950-53
 Sr. Theresia Margaretha von der Liebe Gottes (Gertrud Rohringer), † 4.1.2003, Schwester von Msgr. Josef Rohringer, Präf. a. P. 1948-50
 Leopold Farthofer, † 9.1.2003, Vater von Frau Prof. i.R. Mag. Maria Steinbauer
 Alois Anfang ("Rampler Lois"), Privatangestellter, † 22.1.2003, Matura 1966
 Prof. Mag. Ferdinand Gundolf, † 28.1.2003 (Verkehrsunfall), Matura 1965
 Franz Wessiack, Bäckermeister i. R., † 17.2.2003, Vater von Franz Wessiack, i.P. 1946-50
 RA DDR. Franz Purtscher, † 19.2.2003, i.P. 1932-38
 MR Dr. Martin Dengg, Primararzt i.R., † 24.3.2003, Vater von Dr. Christian Dengg, Matura 1975 und Dipl.-Ing. Hannes Dengg, Matura 1979
 Prälat OStR Dr. Hans Weiser, Apostolischer Protonotar, emerit. Propst zu St. Jakob, † 28.3.2003, ii.P. Prof. f. Religion 1945-1968
 Amtsdirektor i.R. Dr. Christian Grimm, † 31.3.2003, Matura 1934
 Anna Obojes geb. Bauer, † 21.4.2003, Frau von MR Dr. Alois Obojes – Diakon, i.P. 1928-34
 Robert Schwarz, Gemeinderat d. Stadt Schwaz, † 26.4.2003, Vater v. HS-Lehrer Klaus Schwarz, M. 71
 Pfarrer Cons. Erich Gutheinz, Pfarrer in Allerheiligen und Kranebitten, † 6.5.2003, Matura 1960, Bruder von Univ.-Prof. P.Dr. Luis Gutheinz SJ in Taiwan, Matura 1953

Kassabericht,

**Einnahmen und Ausgaben
 vom 31. Dezember 2002 bis 5. Mai 2003**

1. Kassaguthaben zum 31.12.02

Guthaben Girokonto 501.940 15.134,84
 Guthaben Girokonto 1-00.501.940 2.105,27

Gesamt: 17.240,11

2. Kassaeingänge

Mitgliedsbeiträge 644,30
 Spenden "Pauliner Texte II" 602,00

Gesamt: 1.246,30

3. Kassaausgänge

Druckkosten (Zahlscheine) 54,00
 Kontogebühren 8,00
 St. Urban Gottardi 118,45
 "Die Furche" 1.461,93
 Barauslagen, Portospesen 354,20

Ausgänge: 1.996,58

Entwicklung des Vereinguthabens

Kassastand zum 31.12.02 17.240,11
 plus Eingänge 1.246,30
 minus Ausgaben 1.996,58

Ergibt Kassaguthaben: 16.489,83

4. Kassaguthaben gliedert sich per 5. Mai 2003 in:

Guthaben Girokonto 501.940 8.836,56
 Guthaben Girokonto 1-00.501.940 2.653,27
 Sparbuch 30.705.958 5.000,00

Kassaguthaben: 16.489,83

IN PIAM MEMORIAM

Prof. Dr. Hans Weiser



Im Alter von 90 Jahren ist am 28. März der Innsbrucker Dompropst iR, Prälat Dr. Hans Weiser, gestorben. Am 2. April wurde er nach dem Requiem im Dom in der Priestergruft auf dem Städtischen Westfriedhof beigesetzt.

Hans Weiser war eine begabte, vielseitig interessierte und ungemein fleißige Priesterpersönlichkeit. Seinen Mitmenschen konnte er in feinführender Anteilnahme begegnen. Weiser war ein Multitalent, das zu packte, wo es gebraucht wurde. Er war Seelsorger, Religionsprofessor, Publizist und Herausgeber ebenso wie Berater, Sekretär, Chauffeur und Zeremoniär des Bischofs und Dompropst.

Weiser stammte aus Bruneck, Südtirol. Er wurde 1912 geboren. Er studierte in Innsbruck Theologie. 1936 empfing er die Priesterweihe. Vor und während des 2. Weltkrieges war er Seelsorger in Götzens und Schwaz. Noch 1938 gründete er die österreichische Jugendzeitschrift "Pfeil", für deren monatliches Erscheinen er – mit Unterbrechung in der NS-Zeit – bis 1988 sorgte. Von 1942 bis 1979 war er Rektor der Spitalkirche Schwaz. In der NS-Zeit studierte er nebenbei Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft.

Nach dem Weltkrieg wurde Weiser Religionsprofessor am Bischöflichen Gymnasium Paulinum in Schwaz. In diesem Beruf wechselte er 1967 an das Akademische Gymnasium Innsbruck.

1948 machte Weiser das Doktorat in Theologie. Ab 1951 nahm ihn Bischof Rusch als Chauffeur und Zeremoniär in den Dienst.

Ab 1962 arbeitete Weiser auch in der Redaktion des "Kirchenblattes" mit. Von 1969 bis 1979 war er Chefredakteur. Für die Redaktion der Tiroler Tageszeitung und des ORF-Tirol war er ein wichtiger kirchlicher Gesprächspartner, der auch selbst zahlreiche journalistische Beiträge lieferte.

Trotz bereits relativ hohen Alters setzte Weiser einen Neubeginn in seinem kirchlichen Dienst, als er 1979 das Amt des Dompropstes übernahm. In dieser Zeit war es ihm ein besonderes Anliegen, die Bedeutung des Domes als Hauptkirche in der Diözese zu festigen.

In den Ruhestand ging Hans Weiser 1988. 2001 übersiedelte er in das Nothburgaheim, wo er bis zu seinem Tod liebevolle Pflege fand.

(Dieser Text wurde aus der Kirchenzeitung vom 06.04.2003 mit Genehmigung übernommen.)

Dipl.-Ing. Roman Posch



Am 13. 11. 2002 verstarb der Altpauliner Dipl.-Ing.- Roman Posch (Mj. 1953). Aus der Grabrede seines Klassenkollegen, des Landtagsabgeordneten Dr. Heinrich Juen, entnehmen wir mit seiner Genehmigung folgende Passagen:

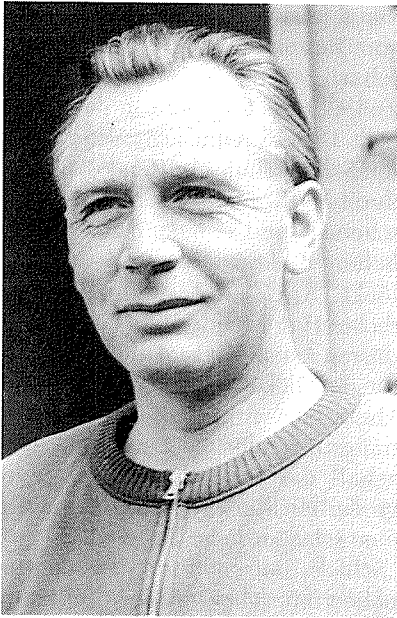
Er war der Begeisterte für das Leben, er war der Begeisterte für Mut, Kameradschaft, Sport und Kultur. Er war die lebende Initialzündung mit Hans Weiler (der mit ihm nun in der Ewigkeit lebt) für Humor, Witz und Originalität. Der Ehrenkodex der Freundschaft, der Hilfsbereitschaft und Verlässlichkeit hatte bei Roman einen festen Platz. Aus dem von ihm verfassten Maturalied entnehme ich wörtlich: "Was der tiefsten Seel je Erquickung beut, alles Große, Edle, Treu und Einigkeit, Lieb und Taten-drang wecket der Gesang."

Roman leistete Vorbildliches in der europäischen Lebensmittelindustrie, bei Findus, Iglo und Nestle. In diesem Zusammenhang schrieb er: "Neben den technischen Aufgaben, vor die einen eine neue Fabrik stellt, gilt es vor allem Menschen zu führen, die Arbeit zu erklären und sie zur Ordnung, Disziplin und Gewissenhaftigkeit zu erziehen und darüber hinaus den Wert der Arbeit und den Sinn des Lebens zu vermitteln, verbunden mit Menschlichkeit und Geduld."

Im Rahmen des Schwarzen Kreuzes besuchte und sanierte er Kriegsgräber in den verschiedenen Staaten der Welt, um den Gefallenen aller Nationen Ehre und Würde zu erweisen.

Prof. Walter Wanitschek Lebenslauf

Walter Wanitschek wurde am 02.11.1915 in Wien geboren, erwarb die Lehrbefähigung für Geografie und Leibesübungen und war in der Zeit von Dezember 1938 bis Juli 1939 als Hilfslehrer, von September 1939 bis März 1940 als Referendar tätig und musste vom 11.03.1940 bis Kriegsende, also durch 5 Jahre und 2 Monate hindurch den Zweiten



Weltkrieg mitmachen. Bis 19.09.1945, also über 4 Monate, musste er in englischer Gefangenschaft verbringen. Von Oktober 1945 bis Februar 1946 war er wieder in Wien als Hilfslehrer und von März 1946 bis Juni 1946 am Gymnasium Innsbruck und schließlich in den Jahren 1946 bis 1952 als Vertragslehrer und von dort an bis zu seiner Pensionierung am 08.02.1979 als Vertragslehrer für Geografie und Turnen am Paulinum tätig. Im Jahre 1968 wurde ihm der Titel Oberstudienrat verliehen. Seine dienstrechtliche Beschreibung wies die besten Qualifikationen auf. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, "als katholischer Lehrer an einer konfessionellen Schule unterrichten zu können", wobei er in seinem Bewerbungsschreiben vom 15.06.1946 ausdrücklich anführte, es würde ihn sehr befriedigen, auch mit seinem Beruf der katholischen Sache dienen zu können.

Hofrat Dr. Johann Kätzler führte in seinem "fachlichen Gutachten" vom 28.10.1955 folgendes an: "Besonders als Turnlehrer erscheint Wanitschek als äußerst wertvolle Lehrkraft. Er hält mustergültige Zucht und Ordnung und leitet die Übungen, ohne dass man es recht merkt, aber nach einem wohldurchdachten Plan. Auch ist er von der rechten Auffassung der Leibesübungen durchdrungen. Sein Ziel ist – auch bei Wettkämpfen – (nicht so sehr) ein Rekord, sondern die allseitige Durchbildung des Kör-

pers. Er kann als "sehr guter Jugendbildner bezeichnet werden".

Im "fachlichen Gutachten", das die Grundlage für die Verleihung des Titels "Oberstudienrat" war, führte der Fachinspektor Heribert Kolb ua aus: "Prof. Walter Wanitschek ist ein Lehrer besonderer Qualität. Er führt den Unterricht mit ausgesprochenem gutem pädagogischem Geschick. Seine Stunden sind voll und ganz nach methodischem Aufbau gegliedert, sie lassen eine gründliche Vorbereitung erkennen. Er verfügt über einen ausgezeichneten Lehrton. Seine Anweisungen sind präzise und sehr klar. Er versteht es, die Schüler in Gruppen arbeiten zu lassen und den ihm zur Verfügung stehenden Raum bestens auszunützen. Diese zielbewusste Arbeit fand auch darin ihren Niederschlag, dass er mit seinen Schülern bei den verschiedenen Sportfesten besondere Erfolge erzielen konnte. Auch in der Erwerbung des österreichischen Jugend-Sportabzeichens stehen seine Schüler in den vordersten Reihen unter den Schulen Österreichs. Prof. Wanitschek behandelt seine Schüler mit gewisser Strenge, lässt jedoch dabei nie wohlwollende und guterzieherische Behandlung missen. Auf beste Ordnung und gute Disziplin legt er besonderen Wert."

Diese detaillierte Darstellung erscheint uns deshalb wichtig, um bei seinen ehemaligen Schülern das vielleicht inzwischen etwas verblassene Bild dieses außerordentlichen Pädagogen wieder lebendig erstehen zu lassen.

Markus Hochmuth

2.12.1961 – 12.11.2002

Maturajahrgang 1980

Mit tiefer Betroffenheit mussten wir vom Tod unseres lieben Freundes Markus erfahren.

Jeder, der ihn kannte weiß, welcher großen Verlust dies für uns alle, aber in besonderem Maße für seine Familie bedeutet.

Geboren wurde Markus Hochmuth am 2.12.1961 in Jenbach. Nach einem Wohnortwechsel der Familie übersiedelte er 1973 nach Schwaz



und besuchte ab der 2. Klasse das Paulinum. Dort war er stets ein sehr guter Schüler, hilfsbereit, ordnungsliebend und pflichtbewußt. Es gelang ihm sich sehr rasch in die Klassengemeinschaft einzufinden und er hatte bald viele Freunde.

Markus war immer fleißig und strebsam und schaffte die Schule mühelos. Besonders gelegen sind ihm bereits damals die Fächer Englisch und Sport. Markus Hochmuth hat 1980 im Paulinum maturiert und anschließend an der Pädagogischen Akademie in Innsbruck die angesprochenen Fächer studiert. Seit 1984 hat er an der Hauptschule Fügen unterrichtet. Zuletzt war er Hauptschuloberlehrer. Markus war äußerst beliebt bei seinen Schülern und auch im Kollegenkreis geschätzt.

Trotz Studienzeit und Verbindung verblieb ihm immer noch Zeit für seine Freizeitaktivitäten. Besonders gern unternahm er diverse Reisen, legendär war aus dieser Zeit die Saharadurchquerung mit seinem Freund Alfred Egger.

Viele von uns haben Markus als fröhlichen, dynamischen, sportlichen Menschen gekannt, als "sunny boy" und "coolen Typen".

In diesem Lebensabschnitt schien die Welt noch in bester Ordnung, die berufliche Ausbildung wurde erfolgreich abgeschlossen, Markus hatte eine liebe Frau kennengelernt, ge

heiratet und seinen ersten Sohn bekommen. Trotz des scheinbar sorglosen Lebens hat ihn diese unheimliche und heimtückische Krankheit ereilt. Seither hat sich sein Leben verändert. Kleine Probleme wurden plötzlich unüberwindbar. Auch zwei weitere Kinder konnten sein psychisches Gleichgewicht nicht wiederherstellen.

Der Tod unseres Freundes scheint uns unsinnig und unbegreiflich. Wir, vor allem aber seine Familie, stehen nun vor der Aufgabe in Zukunft ohne ihn auszukommen. Aber es ist ein ebenso alter wie wahrer Satz, dass das Leben weitergeht. Es wird auch jetzt nach seinem Tod nicht damit aufhören von uns Lebenden das zu verlangen und uns das zu geben was es für richtig hält. Es wird nicht danach fragen, wie wir ohne ihn zurechtkommen. Und vielleicht ist das auch gut so. Denn wir werden alle Kraft brauchen um den Teil jener Arbeit mitzuübernehmen, den er nicht beenden durfte.

Zuletzt noch ein Satz von Schopenhauer, der für uns alle, aber ganz besonders für unseren Freund Markus gilt: "Bei gleicher Umgebung lebt doch jeder in seiner eigenen Welt."

Dr. Egger Günther

Von Dr. Reinhold Stecher Das Schirennen

Der große Tag des Schirennens war da. Am Paulinum in Schwaz hatte dieser Tag Gewicht und Ansehen. Obwohl es weit und breit keinen Schilift gab (die Idiotenbagger hinter dem Haus wurden erst viel später gebaut), trainierte man Tag für Tag auf den Steilhängen, stampfte mit angeschnalltem Schi mühsam Pisten hart, ging Woche für Woche zu Fuß hinauf auf die Rodelhütte, studierte die neuesten Schwungtechniken bei den großen Kanonen soweit das die damaligen Bindungen und Schischuhe erlaubten. Schifahren war im Paulinum der Fünfziger und Sechzigerjahre großgeschrieben. Bei den Buben des Gymnasiums führen zukünftige Landessieger und ein späterer Weltmeister mit Josl Rieder aus Lermoos.

Und so starteten sie also beim Schirennen gegeneinander, die Stöpsel vom Arlberg und aus Hintertux, vom Ötztal und von Deferegggen. Auf dem Slalomhang des Paulinums traf sich das junge Tirol aus allen Tälern und Bezirken.

Und so schwirrten auch die Zurufe und Kommentare zwischen Zuschauern und Rennfahrern in allen Idiomen Tirols hin uns her.

„Hat's di derwuscha?“, schrie der Paznauner triumphierend zur Konkurrenz aus Kitzbühel, die gerade gegen eine Torstange gekracht war. Der Sohn der Gamsstadt schrie im liebenswürdigen Dialekt seiner Heimat zurück: „Mei du bista vielleicht eini bledi Sau!“



Der Imster meinte zum eleganten Lauf des Sieganwärters aus St. Anton am Arlberg: „Dear kun jo drhoam trainiera wia lappet!“

Und der Stubai er meinte nach dem ersten verbremsten Lauf: „Wear mir amear miassn s'zvoatemol a bissl schnellar fohren ...“ Und er rollte dabei das „r“ als stammte er aus Ohio und nicht aus Neustift.

Der Tag des Schirennens war eben ein gesellschaftliches Ereignis, das aus dem Alltag von Latein und Griechisch, Algebra und Biologie, Studiensaal und Kapellengang herausragte. Es war die Stunde der wahren Stars. Einer aus der dritten Klasse war unbestrittener Hoffnungsträger auf den Sieg seiner Altersstufe ein großartiger Fahrer, und ein Draufgänger. Und außerdem hatte er die besten Schi, das Geschenk irgendeines splendiden Onkels in den damals finanziell mageren Zeiten. Kanadische Hickory konnte sich kaum je-

mand leisten. Es war damals etwas vom Besten auf dem Markt.

Ich saß neben dem Turnprofessor am Ziel, der die Stoppuhr in der Hand hielt. Unser Freund jagte also droben mit Schlittschuhschritten los, wetzte durch die Tore, hatte die beste Zwischenzeit und kam dann zur gefährlichen Bodenwelle vor der Zaunlücke. Am Zaun standen ein paar dichte Haselstauden, ein Gewirr aus dünnen Ästen. Und auf einmal schauten die Hickoryspitzen oben bei den Haselstauden heraus. Unser Hoffnungsträger für die Landesmeisterschaft der Jungschlar hatte einen großartigen Stern gerissen, sozusagen eine schisportliche Supernova.

„Schad“, murmelte der Turnlehrer neben mir, „aber vielleicht tut's ihm gut ...“

Der dreizehnjährige Star hieß dann eine Zeitlang „Staudenmeister“. Er hat's mit Gleichmut ertragen. Und er hat noch viele Slaloms gewonnen, am Gymnasium und später, auch Slaloms, die kein Sportlehrer ausgesteckt hat, sondern ein Größerer auf der Piste des Lebens. Und es waren schwierige Kombinationen dabei. Er ist durch viele Zaunlücken und Stauden gut durchgekommen. Und jetzt ist er durchs Ziel gefahren.

Unser kleiner Slalomstar von damals hieß nämlich **Erich Gutheinz**

Während ich das in die Maschine schreibe, wird er gerade in seiner Heimat Tannheim begraben. Aber ich bin mir sicher, er steht drüben auf dem Stockerl.

Er war ein Seelsorger von Format.

Wie ich Hermann Lugger kennen lernte:

Da wir beide in Innsbruck wohnen, trafen wir uns als Untergymnasiasten in der MK bei dem legendären „PIM“ (P. Josef Miller SJ.), der sehr bald die Fähigkeiten Hermanns entdeckte und ihn als Gruppenführer und so viel ich mich erinnere auch als Präfekt einsetzte. Ich war damals sehr für ihn begeistert er war mir in vielen Bereichen ein intensives Vorbild und wir haben manche frohe Stunde miteinander verbracht.



Dann kam er im Obergymnasium in meine Klasse der Humanisten, wo wir in Griechisch eingeführt wurden. Während der Schulzeit hatten wir eigentlich keine besonderen Kontakte, außer den üblichen – oft von Reinhold Stecher sehr fantasie-reich veranstalteten Bubenstreichchen, und den gemeinsam erlebten Schikanen der HJ. Das NS Regime schweißte uns „Schwarze“ zu einer festen Gemeinschaft zusammen. Eine Woche nach der Matura im Staatsgymnasium Angerzellgasse steckte uns Hitler in die braune Uniform des Arbeitsdienstes mit der sogenannten „Kampfbinde“ (Hakenkreuz) am Arm, mit der wir in Ehrwald gemeinsam den Talkessel entsumpfen mussten. In unsrer Begeisterung für Bischof Rusch schrieben wir ihm auf offener Karte, dass wir fleißig Mt, Mk, Lk und Jo lesen würden. Die Karte wurde entdeckt und wir mußten zu einem Aufklärungsappell zum Lagerleiter. Beim regelmäßigen nationalpolitischen Unterricht, der als „Evgl.“ meist den „Pfaffenspiegel“ mit seinen unflätigen Anschuldigungen brachte, machten wir den Vortragenden in förmlichem Trommelfeuer von apologetischen Entgegnungen und Richtigstellungen völlig fertig, sodass er nichts mehr zu melden hatte.

Wir beriefen uns auf die Religionsfreiheit und verlangten, Sonntags zum Gottesdienst gehen zu dürfen. Das wurde erlaubt – jedoch nicht mit der „Kampfbinde“. Wir veranlassten darauf, dass man uns

Zivilkleider schickte. Diese durften aber nicht im Lager untergebracht werden. Also kamen sie ins Pfarrhaus. Dort waren Pf. Raggl u. Koop. Haueis, bei denen wir die Kleider wechselten, zivil zur Messe gingen, dann in brauner Uniform noch frühstückten, und vor Dienstbeginn wieder ins Lager einmarschierten. Das wurde als Störung der Kameradschaft und der morgendlichen Ruhe gewertet und somit verboten.

Dann kamen wir wieder gemeinsam zum Ernteeinsatz nach Kranebitten in das „Heim für Mutter und Kind“, wo ein Obertruppführer seinen ganzen Sadismus an uns ausließ, wenn wir sonntags zum Gottesdienst nach Innsbruck radeln wollten. Alle Stunden setzte er einen Appell mit Zahnbürste, Stiefelreinigung, Staubwischen, etc. an, bis es uns dann endlich gelang mit Affentempo die 11,30 Uhr Messe in St. Jakob zu erreichen.

Am 1. 9. 1939 brach der Krieg aus. Wir wurden marschbereit für Polen zusammengestellt. Doch die rasche Erledigung des Feldzuges ließ uns in der Heimat. Nun kam der Termin, wo wir unser halbes Jahr abgedient hatten und entlassen werden sollten. Daraus wurde aber nichts. Nur Medizin und Chemie-studenten durften weg. Man redete uns dringend zu, diese Studienrichtungen zu wählen, aber wir blieben fest und wurden geraume Zeit später doch entlassen.

Bald darauf zogen wir in das „Not-Seminar“ Pension Kraft, (heute St. Michael) bei Matrie ein. Ein Haus für Sommergäste, mit einfachen Fenstern und geringen Heizmöglichkeiten. Wegen der großen Zahl von Theologen hatten nur die Priesterstudenten Chance, ein Einzelzimmer zu bekommen. Wir, Reinhold Stecher, Georg Schuchter, Leo Gutmann, Hermann Luggner und ich waren zu fünf, und hatten die Betten nebeneinander. Einstieg über das Fußende – nur die beiden Äußersten konnten normal ins Bett. Das übrige enge Zimmer blieb für Studium und Waschgelegenheit. (Heute ist in diesem Raum die Bücherei untergebracht.) Wir saßen in grimmiger Kälte mit 2 Paar Socken, Filzpatschen, Wintermantel, Woll-

mütze und Handschuhen beim Studium.

Dann räumte die Gestapo das Haus, aber schon kurze Zeit später nahm uns die Matrieer Bevölkerung in Privatquartieren auf; ein gewaltiges Risiko, da jeder leer stehende Raum für Südtiroler Auswanderer gemeldet werden musste. Hermann und ich kamen bei Frau Therese Staud, einer Schwester von Pf. Staud, unter. Vorlesungen waren auf der Empore der Johanneskirche, Gottesdienst in der Pfarrkirche, (zu dem wir öfters zu spät kamen!), Mahlzeiten im Gasthaus, Studium bei Schönwetter am Schlossthügel und Prüfungen im Dekanats-Widum. In den Ferien wurden Hermann und ich öfters vom damaligen Ordinariatskanzler Kassian Lechleitner – die „Apokalypse“ genannt – weil er ungeheuer viel wusste, aber nur selten etwas verschlossen offenbarte – zu längeren Ausflügen eingeladen; wie wir erst später erfassten, dienten sie als Test für unsre Verlässlichkeit und Verschwiegenheit. Dann wurden wir fallweise durch die Wirtschaftlerin des Bischofs zu einer Audienz berufen und mit Geheimaufträgen zum Nuntius nach Berlin oder sonstigen kompetenten Persönlichkeiten nach München etc. geschickt, wenn es um Beschwerden über Repressalien des NS Regimes ging. Teilweise mussten Adresse und Botschaft auswendig gelernt werden, da nichts Schriftliches bei uns gefunden werden durfte. Für das nächste Semester kamen wir nach St. Georgen am Längsee, in ein aufgelassenes Kloster, zusammen mit den Kärntner Theologen. Von nun ab trennten sich unsere Wege. Ich wurde Anfang Februar 1941 zu den Gebirgsjägern nach Salzburg einberufen. Hermann kam trotz seiner Sehbehinderung zur Luftwaffe. Die Verletzung seines Auges stammte von einem Kalkmörtel, den ein wütender Maurer in Imst vom Gerüst aus auf das Gesicht des Buben warf, weil die Knaben ihn geärgert hatten. Eine Auge konnte damals gerettet werden. Das andere blieb verätzt, und wurde im Obergymnasium vom damaligen Primar Prof. Dr. Heinz als erste Trans-

plantation der Hornhaut operiert. Die Sehkraft kam einigermaßen, das Auge aber blieb klein.

Hermann kam nach Afrika, ich in den Raum vor Murmansk. Wir hatten regelmäßigen Briefkontakt. Ich besitze noch fast alle seine Briefe in seiner typischen gestochenen Schrift. Es waren jedes Mal sehr aufbauende Glaubensbriefe, geschrieben in irgend einem Sandloch vor El Almain o.ä., und sind ein sehr beeindruckendes Zeugnis seiner Glaubensstreue. Dennoch wurde er militärisch sehr geschätzt, und sollte Offizier werden.

Ziemlich gleichzeitig kamen wir aus dem Krieg (Gefangenschaft) zurück und begannen wieder das Studium unter armseligen Verhältnissen mit viel Hunger im Canisianum. Für die Leitung, die aus Sitten in der Schweiz wieder zurückgekommen war, bildeten wir Kriegsteilnehmer in unsrer rauhen Schale manche Probleme.

Der Leiter unserer Weiheexerzition brachte es so weit, dass unser ganzer Jahrgang auf Grund unserer Vergangenheit glaubte, von der Priesterweihe zurücktreten zu müssen. Das war kurz vorher. Unser lieber Spiritual, P. Dander glättete aber die Wellen, und so wurden wir gemeinsam am 23. März 1947 in der einzig erhaltenen Kirche St. Nikolaus zum Priester geweiht. Das erforderliche Studium von 5 - 6 fehlenden Semestern hatten wir mit Hochdruck in zwei Semestern mit allen Prüfungen absolviert. Die Primizen feierten wir gemeinsam, Hermann als erster in Dreiheiligen.

Dann trennten sich unsere Wege wieder. Der Kontakt war, außer bei Priester-Veranstaltungen und im Zusammenhang mit der Synode, sehr schwach. Einmal kam ich zu Hermann nach Tux, um dort für seine Jugend Einkehrtag zu halten, und war sehr beeindruckt von seiner intensiven Seelsorge. Man konnte im Gotteslob jedes Lied aufschlagen, und die Gemeinde zog mit. Später hörte ich öfter von Hermanns verschiedener Bautätigkeit und seiner soliden Seelsorgsarbeit. Wohl auch wegen seiner Gewissenhaftigkeit

und seinem realistischen Denken kam er in den Diözesankirchenrat.

Die Zeit des Konzils brachte natürlich auch für uns viele Neuerungen, in die er sich nach meinem Empfinden nicht sehr leicht einfand. Besonders, als dann die ersten un-guten Auswüchse seitens mancher Priester ihm zum großen Ärgernis wurden. Priester, die plötzlich meinten eigenschöpferische Talente entdeckt zu haben, und abseits der Weisungen agierten. Man nannte solche Akrobaten in der Schweiz „Uva“ Priester in schweizer Dötsch: „Ums Verrecken anderscht.“ Besonders die Kleidung, das Fehlen des Kollars machte ihm Schwierigkeiten, und auch diverse Aufgaben, die Laien übernahmen, bzw. sich aneigneten.

Dennoch blieb er der gute Hirte der Menschen. Besonders die Kranken, die Jugend und die Kinder hatten es ihm angetan. Schmerzlich war für ihn das altersbedingte Ausscheiden aus der Schule, weil er fürchtete, dass der Religionsunterricht zu sehr limonadenhaft würde (auch nicht zu Unrecht). Damals war er bereits Pfarrer in Mühlau. Dort hatte er zunächst einen schweren Stand, da sein Vorgänger ungeheuer beliebt war, und Hermann wohl berechtigterweise aber für manche Gemeindemitglieder unverständliche Wege ging. In seiner unbeschreiblichen Bescheidenheit lebte er ca. 2 Jahre nur aus Schachteln, da die Renovierung des Pfarrhauses wohl sehr schön, aber ungeheuer langsam vor sich ging. Immer aber legte er Wert darauf, ein offenes Haus für seine Ministranten zu haben, die dort aus und ein gingen, und richtig daheim waren. So stiegen auch einige ins Theol. Studium ein, Paul Kneußl wird ein eifriger Priester, Benedikt errichtete eine caritative Initiative, und so sehr sie die stark konservative Linie Luggers nicht mitvollziehen konnten, schätzten sie seine Gewissenstreue und seine liebende Sorge um ihren Weg, den er mit vielen Ratschlägen begleitete. Das zeigte sich auch in den vielen Besuchen, die sie bei ihrem geliebten Pfarrer machten, bes. in

der Zeit seiner Krankheit.. Wir beide hatten auch vorher immer wieder durch Besuche im Seminar Kontakt mit unseren dortigen pfarrlichen Theologen gesucht, was sie sehr schätzten. Eine Seite Hermanns soll nicht unerwähnt bleiben: Seine umfassende Sammlung von Witzen, mit denen er einen immer beim Kommen beschenkte, und seine gute literarische Ader in so manchen Buchveröffentlichungen und sehr guten Artikeln der Kirchenzeitung. Dann kam seine schwere Erkrankung, in deren Verlauf er seine wirkliche Größe zeigte. Monatelang, nach einer schweren Darmkrebs-Operation litt er unter den Wirkungen mehrerer Chemo-Therapien, bis er in der letzten Phase ins Hospiz kam, wo er liebevollst von seinen Angehörigen, besonders seiner Schwester Ida begleitet wurde.

Ich durfte die letzte Strecke durch einige Wochen mit ihm gehen. Für mich war dieser Sterbeweg ein großes Geschenk. Er ertrug die Einsamkeit, und den spürbaren körperlichen Abbau mit einer selbstverständlichen Treue und Gelassenheit. Seine Freude waren das gemeinsame Beten und, so lange es möglich war, der tägliche Kommunionempfang. Die Pflege im Hospiz machte ihn glücklich. Er bezeichnete das Personal dort als jene Menschen, die nach den Worten der Schrift in ihm dem Hilflosen, Geringsten Christus dienten. Persönlich wünsche ich mir, einmal so sterben zu können mit einem derartigen Vertrauen, das Ausdruck fand in seinen Worten: „Ich bin voller Erwartung!“.

Besonderer Dank sei unseren beiden Bischöfen Reinhold und Alois gesagt. Hermann erzählte mir wie auch von bekannten Ärzten (Vater u. Sohn Dr. Miller), dass sie bei ihm gesessen seien, als hätten sie nichts anderes zu tun. Das waren große Geschenke für ihn. Hermann, ich freu mich auf ein Wiedersehen!.
Dein

Heinz (Mons. Heinz Schramm)

Was Pauliner so machen:

Herz Jesu Kapelle auf Verpeil:



Im Jahre 1988 empfand es **Dr. Maximilian Kathrein** als unwürdig, dass der Pfarrer auf der Verpeil Hütte in der Stube neben den essenden Berglern die Messe lesen musste. Er entschloss sich daher, in der Nähe der Hütte eine Kapelle zu bauen. Innerhalb kürzester Zeit beschaffte er sich die Zustimmung der Grundeigentümerin, nämlich der Agrargemeinschaft Prutz und die Baubewilligung der Gemeinde Kaunertal und errichtete mit Hilfe seiner Prutzer Schützen, deren Obmann er viele Jahre lang gewesen war, auf 2.030 m seine Herz-Jesu-Kapelle. Zahlreiche Touristen kehren seither dort ein. Der Pfarrer vom Kaunertal liest auch immer wieder am Sonntag darin die Messe. Was Pauliner so alles machen!

„Rumänien Hilfsaktion Tirol für Tirol“

Eigentlich sind wir durch Zufall draufgekommen: Der Altnationalrat **Dr. Alois Leitner** (im Paulinum von 1939-1943) erwähnte es so nebenbei und erst über näheres Befragen hat er dann davon berichtet:

Er war als Mitglied der Akademikersektion des Tiroler Bauernbundes maßgeblich an der Gründung der Arbeitsgemeinschaft „Rumänien Hilfsaktion Tirol für Tirol“ im Jahre 1990 beteiligt. Dazu hat er Folgendes ausgeführt:

Das Dorf Tirol wurde 1810 vom österreichischen Kaiser für Flüchtlinge nach dem verlorenen Freiheitskrieg gebaut. Es liegt in Banat – südwestlich von Temesvar in Caras-Se-

verin – ca. 25 km von der Provinzstadt Resita entfernt. In den ersten zehn Jahren waren 157 Familien verzeichnet, nur verdiente Helden durften zuwandern. Das Buch „100 Jahre Königsgnade“ – so hieß diese Siedlung in der Monarchie – schildert das harte Schicksal – Krankheit, Seuchen, Not, Aus- und Rückwanderung. Nur mehr Nachfahren einer Familie aus Tirol gab es damals und sie gibt es bis heute. In Rumänien heißt das Dorf „Tirol“, so, wie es in der Umgangssprache immer genannt



wurde. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg war es eine blühende Bauerngemeinde mit 1400 Einwohnern. Der Niedergang begann mit dem Kommunismus – Enteignung, Vertreibung und Auswanderung. Heute leben dort 700 Einwohner, ein Viertel spricht noch Deutsch. Die Arbeitsgemeinschaft will Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Ein reich bebildertes Buch „Tiroler Heimat in Rumänien“ berichtet über dieses Dorf. Es kostet € 21,50 und ist beim Tiroler Bauernbund erhältlich.

Als erstes wurde auf dringenden Wunsch der Bevölkerung die große katholische Kirche restauriert. Sodann musste der durch den Kommunismus danieder liegenden Landwirtschaft auf die Beine geholfen werden.

Seit 1993 gibt eine Sozial- und Pastoralstation, die von drei österreichischen Schwestern vom Kloster Wernberg in Kärnten geführt wird – Pflege alter und kranker Menschen, Jugend- und Kulturarbeit, eine

Schulkinderausspeisung, Religionsunterricht und die „Schwesternmesse“ am Sonntag, weil der katholische Pfarrer nur alle zwei oder drei Wochen kommt. 1998 konnte das Bildungshaus St. Anna eingeweiht werden – ein Saal mit Nebenräumen. Fast täglich ist dort Betrieb – Deutschkurse, Fachkurse für Land- und Hauswirtschaft, Treffen der Kinder, der Jugend, der Frauen und der Senioren. Es gibt wieder eine Volkstanzgruppe und auch Bälle zur Hebung der Dorfgemeinschaft.

Die Schwestern brauchen Hilfe für ihren Lebensunterhalt, € 60,- pro Monat und Person. Ihre soziale und kulturelle Tätigkeit muss aber auch gefördert werden, die verarmten Menschen können nur wenig dazu beitragen.

Heuer wollen wir helfen, die weiteren 400 Hektar, welche die ehemaligen Grundbesitzer erst im letzten Herbst zurück-

bekommen haben, wieder zu bewirtschaften. Durch eine Missernte im vergangenen Jahr fehlt es an allem, an Saatgut, an Treibstoff und an der notwendigen Maschinenausstattung. „Wer sich an dieser Aktion beteiligen will, kann dies unter der Kontonummer 615112 bei der Raiffeisen-Landesbank Tirol, BLZ 36000, unter der Bezeichnung „Rumänienhilfe Tirol für Tirol“ besorgen.“



Was gibt es Neues bei den Vinzentinern.



Wieder einmal stand der "Dies Academicus" am Programm. Die Vinzentiner nennen ihre jährliche Vollversammlung eben so. Und es ist schon zur Tradition geworden, dass dieser Tag auch von uns Paulinern besucht wird. Warum?

Das Vinzentinum ist nun einmal unsere "Mutteranstalt". Bis zum Jahre 1918 waren Nord-, Ost- und Südtirol in der Diözese Brixen vereint (Teile von Südtirol gehörten damals zur Erzdiözese Trient). Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Nord- und Südtirol auseinander gerissen. Auch die diözesane Einheit wurde zerbrochen. Daher musste die neu geschaffene Administratur Innsbruck-Feld-

kirch bestehend aus Nordtirol, Vorarlberg und Osttirol, ein eigenes Seminar gründen, nämlich das Paulinum. Damals haben mehrere Professoren aus dem Vinzentinum im Paulinum "weitergemacht". Seit damals ist der Kontakt zwischen den beiden Seminarien bzw. Gymnasien nie vollständig abgebrochen.

Stellt das Vinzentinum die Mutteranstalt für das Paulinum dar, so stellt unser "Verein der Pauliner" den "Vaterverein" für die Vinzentiner dar, denn unser Verein wurde zum Muster für die Vinzentiner und auch diese Kontakte werden regelmäßig gepflegt, aber nicht nur die Kontakte, sondern auch die Erfahrungen der beiden Vereine mit ihren jeweiligen Gemeinschaften werden gegenseitig ausgetauscht. Aus dem letzten "Dies Academicus" haben wir interessante Informationen bekommen die wir hiemit weitergeben:

Im Vinzentinum gibt es derzeit 220 Schüler, davon 40 Mädchen. 100

Schüler sind im Heim untergebracht. In der Schule unterrichten 29 Lehrkräfte. Das Vinzentinum verfügt noch – im Gegensatz zum Paulinum – über 10 Priester als Erzieher oder Professoren. Unter den Professoren gibt es 3 Nordtiroler, womit ebenfalls eine Klammer zwischen Nord- und Südtirol hergestellt ist. Beinahe neidisch mussten wir erfahren, dass es dort zwei Chöre gibt, einen Bubenchor und einen Mädchenchor. Letzterer hat bei der Feier einige Kostproben zum Besten gegeben. Unter der von der römischen Regierung gestarteten Schulreform wird auch das Vinzentinum zu leiden haben. Es wird bedeutende Umstellungen geben. In besonders glücklicher Lage ist das Vinzentinum in finanzieller Hinsicht: Es muss eine Generalsanierung des Schul- und Internatsgebäudes durchgeführt werden. Die Kosten hierfür werden zum überwiegenden Teil vom Land Südtirol getragen.

Leidensgeschichte mit Reinhold Stecher

Wenn der Altbischof die Leidensgeschichte Jesu vorträgt, dann wird die so oft gehörte Darstellung aus dem Evangelium, wie wir sie vom Palmsonntag und vom Karfreitag gewohnt sind, noch um einiges lebendiger. Da schildert er die politischen, wirtschaft-

lichen und religiösen Hintergründe damals im Palästina der Römerzeit, zeigt die einzelnen maßgeblichen Strukturen auf, mit denen Jesus in Erfüllung seines Auftrages fertig werden musste und stellt die wesentlichen Gruppen vor, die am Tode Jesu inter-

essiert waren: Die Pharisäer, die Sadduzäer, die römische Besatzungsmacht und jüdischen Freiheitskämpfer. Und schließlich zeigt er die Gründe auf, warum diese Gruppen Jesus als Störenfried beseitigen wollten. In jeder dieser Gruppen befand sich aber auch letzten Endes ein Anhänger Jesu: Josef von Arimathäa unter den Sadduzäern, Nicodemus unter den Pharisäern, der Hauptmann Cornelius unter den Römern und schließlich der rechte Schächer unter den Freiheitskämpfern. Wie wunderbar schließt sich der Kreis, wenn Reinhold Stecher darlegt, wie viele Worte aus dem Alten Testament direkt auf Jesus und seinen Opfertod hinzielen.

So geschah es am 05.04.2003 im Hause Marillac in Innsbruck. Die 30 Erschienenen kehrten von diesem Besinnungstag tief beeindruckt nach Hause.



3. Seniorentreffen am 30.1.2003

Diesmal waren über Einladung des Vereinsvorstandes 15 Pauliner gekommen, die entweder in der Zwischenkriegszeit die Matura abgelegt hatten oder – wegen der Schließung des Hauses in der Nazi-Zeit – dies nicht mehr konnten, aber in der Zwischenzeit dem Verein der Pauliner beigetreten sind.

Bei ihnen handelte es sich – wie der Obmann in seiner Ansprache ausführte – um das “Urgestein” der Paulinergemeinschaft. Es kam dabei heraus, wie viele Pauliner aus dieser Zwischenkriegszeit in den Wirren des Krieges umgekommen sind. Fünf Senioren hatten entweder im vergangenen Jahr oder anfangs dieses Jahres das 80. Lebensjahr erreicht. Es handelte sich um

- MR Dr. Walter Köck,
- OMR Dr. Alois Köhle
- Hofrat Dr. Ferdinand Kätzler
- Regierungsrat Lorenz Danzl und
- Dr. Louis Oberwalder.

Sie wurden besonders gefeiert. Dr. Köck dankte namens der Geehrten und zeichnete in seiner bekannt blumigen Sprache ein buntes Bild des seinerzeitigen Paulinums mit allen Licht- und Schattenseiten.

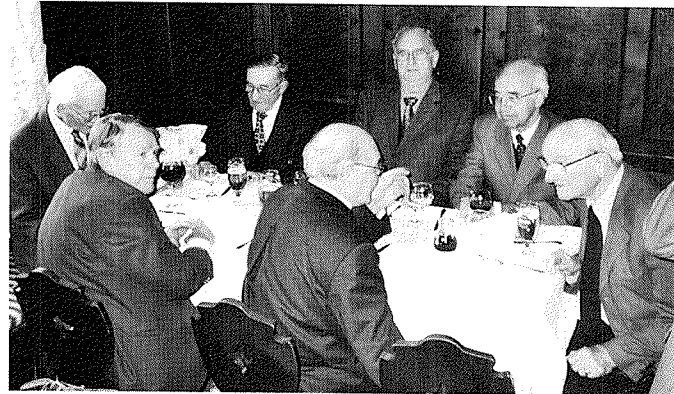
Letztendlich mündete diese Ansprache in den Schlusssatz eines gelun-

genen, vom Paulinum her geprägten Lebens.

Auch Bischof Stecher ergriff das Wort und bemerkte nicht ohne Selbstironie, dass sich die seinerzeitigen Präfekten pädagogisch wohl bemüht hätten, dass aber der Slalom nun einmal eng gesteckt gewesen wäre und dass man nicht viele Tore verändern hätte können. Eingehend auf die Paulinergemeinschaft bemerkte er, er hätte in vielen Schulen unterrichtet, aber eine solche Verbundenheit hätte er nirgends sonst feststellen können, wie bei den Paulinern. Und es sei ganz erfreulich, dass nach der nun einmal nicht zu vermeidenden Schließung des Heimes wenigstens die Schule einen überregional guten Ruf halten konnte. Wörtlich sagte er: *“Trotz mancher Enge und trotz eines ein bisschen wurmstichigen Rahmens ist doch das darin enthaltene Bild mit all seinen Werten erhalten geblieben. Wenn man das Pauliner Forum anschaut, dann kommt einem erst zu Bewusstsein, was eine*

solche Schule und was ein solcher Verein für das Land und die Diözese bedeutet.”

In seinem abschließenden Kurzreferat erläuterte der Obmann das “Paulinum Neu”, für das nunmehr ein preisgekrönter Planungs-Entwurf vorliege, der hoffentlich noch im Sommer in seine Realisierungsphase treten wird.

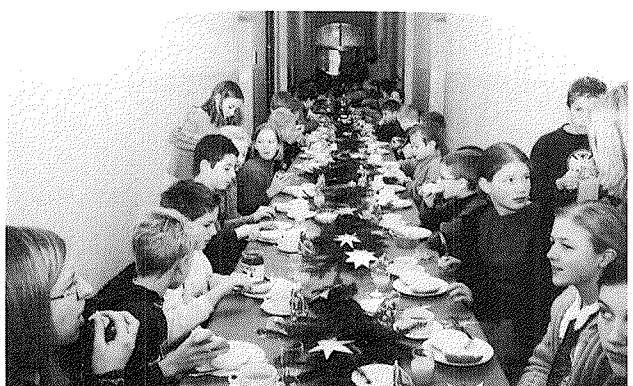


Laudes im Paulinum

Es war eine richtige Freude, das zu erleben: Am 12. Dezember 2002 wurden im Paulinum frühmorgens um 6,55 Uhr Laudes gefeiert. Man würde es nicht glauben: Es sind aus allen Richtungen die Schüler herbei-

geströmt, um an diesem Gottesdienst teilzunehmen. In der Kirche wurde musiziert, gesungen, gebetet und das voller Freude, wie man sich selbst überzeugen konnte. Anschließend gab es ein “Super-Frühstück”.

All dies wurde unter Anleitung der Religionslehrer von den Paulinern selbst gestaltet und organisiert. Wie gesagt: Eine richtige Freude! Man sieht, es gibt neue Wege zur Spiritualität auch unter den Jungen.



Zum Nachdenken

Koran: Sure 5, Vers 32

Wenn jemand einen Menschen tötet, ohne dass dieser einen Mord
oder eine Gewalttat im Lande begangen hätte, so soll es sein,
als hätte er die ganze Menschheit getötet,
und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so soll es sein,
als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.

Erich Fried „Maßnahmen“

**Die Faulen werden geschlachtet
Die Welt wird fleißig**

**Die Hässlichen werden geschlachtet
Die Welt wird schön**

**Die Kranken werden geschlachtet
Die Welt wird gesund**

**Die Traurigen werden geschlachtet
Die Welt wird lustig**

**Die Alten werden geschlachtet
Die Welt wird jung**

**Die Feinde werden geschlachtet
Die Welt wird freundlich**

**Die Bösen werden geschlachtet
Die Welt wird gut**